Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 35 (1850)

Nachruf: Trechsel, Johann Friedrich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JOHANN FRIEDRICH TRECHSEL.

Nekrolog.

Johann Friedrich Trechsel wurde den 4. März 1776 in der bernischen Municipalstadt Burgdorf als das jüngste von zwölf Kindern geboren. Sein Vater, Andreas Trechsel, ein ehrbarer Metzgermeister, stammte zwar aus einem der ältesten Burgergeschlechter, war jedoch unbemittelt und konnte daher wenig auf seine Erziehung verwenden. Schon in der Schule seiner Vaterstadt zeichnete sich der Knabe durch Fleiss und Anlagen, daneben aber nicht minder durch Muth und Charakterfestigkeit aus, während er gleichwohl in seiner körperlichen Ausbildung lange Zeit zurückblieb. Mit besonderm Eifer trieb er das Studium der römischen und griechischen Classiker; in den Freistunden beschäftigte er sich vorzüglich mit Blumenzucht, die ihm Zeitlebens, wie er selbst sagte, die stillsten und reinsten Genüsse gewährte.

Schon im dreizehnten Jahre bezog Trechsel die höhere Lehranstalt in Bern, wo er in die unterste Abtheilung, die sogenannte Eloquenz, etwa unsern Gymnasien entsprechend, mit dem Vorsatze eintrat, Theologie zu studiren. Von dieser Zeit an hatte er für sein Fortkommen ganz und gar selber zu sorgen, was freilich oft hart und mühsam genug zuging, dabei aber zur Kräftigung seines Charakters, zur Erhöhung seiner Energie und Ausdauer so wie zur frühen Aneignung einer gewissen Gewandtheit in praktischen Dingen nicht wenig beitrug. Durch diese Umstände genöthigt, übernahm er nach einander mehrere Hauslehrerstellen in angesehenen Familien und entwickelte dabei seine ausgezeichnete Lehrgabe und seine Vorliebe für die Jugend, von welcher er stets — wie auch sie von ihm — mächtig angezogen wurde. Zugleich trat er während dieses Informatorlebens in freundschaftliche Berührung mit andern, vornehmlich deutschen Hauslehrern,

unter denen er sich besonders gerne der so berühmt gewordenen Philosophen Herbart und Hegel, die sich damals in jener Eigenschaft zu Bern aufhielten, erinnerte. Wir wissen nicht, inwiefern diese Bekanntschaften auf seinen Bildungsgang und seine wissenschaftliche Richtung einwirkten; jedenfalls aber fing er in jener Periode an, sich der Philosophie und namentlich der kritischen, welche eben alle denkenden Geister in Anspruch nahm, mit Eifer zuzuwenden. Durch eine Arbeit über den Primat der praktischen Vernunft zog er die Aufmerksamkeit des — als Philosoph und Philolog bekannten — Dekans und Professor Itth auf sich, der ihm fortan stets ein gewogener Gönner blieb und ihn zuerst auf das Studium der Mathematik, freilich vorzugsweise seines formalen Nutzens wegen, hinwies. Sein Lehrer in dieser Wissenschaft war Tralles, damals Professor in Bern, später Mitglied der Akademie in Berlin. Daneben setzte Trechsel seine theologischen Studien fort, auf welche jedoch, wie zu erwarten, die kritische Philosophie bedeutenden Einfluss ausübte; indessen wurde derselbe durch die Beschäftigung mit Herders und Reinhards Schriften sehr modifizirt und gemildert, so dass er in den Schranken eines ziemlich gemässigten Rationalismus stehen blieb. In vorzüglichem Grade fand sich der junge Student auch von dem originalen und genialen Geiste Lavaters angesprochen, zu welchem er mit seinem Freunde, dem nachherigen bernischen Juristen Sam. Schnell nach Zürich wallfahrtete und dort von dem vielbeschäftigten Manne nichtsdestoweniger mit grossem Wohlwollen aufgenommen und bewirthet wurde.

Seine Studienzeit ging eben zu Ende, als das schon lange drohende Gewitter der Staatsumwälzung von 1798 über die Schweiz hereinbrach. Weder damals noch seither machten die angeblich liberalen Ideen, besonders wie sie von Frankreich aus zu uns gebracht wurden, auf Trechsel den geringsten Eindruck; treu hielt er zum alten Bern und zu seiner angestammten Obrigkeit, deren Gebrechen er keineswegs übersah, deren grossherziger, ehrenfester und im Ganzen gerechter Sinn aber jene in seinen Augen weit überwog.

Als das Studenten-Corps, dessen Anführer er war, sich noch vor dem Kampfe auflöste, zog er am 4. März, seinem 22sten Geburtstage, als Freiwilliger mit einer Scharfschützen-Compagnie nach Laupen, war Ohren- und beinahe Augenzeuge der Ermordung zweier bernischen Obersten durch den überall Verrätherei witternden Landsturm, beschwichtigte glücklich durch einen derben Witz die ausbrechende Meuterei unter seinen Leuten, nahm Theil an den Gefechten bei Laupen gegen die französische Invasionsarmee, zog sich am 5. März mit dem dortigen Corps, um nicht durch den über Neueneck und Gümminen vordringenden Feind abgeschnitten zu werden, durch den Forst nach Frauenkappelen zurück, von wo er zum Rapportiren nach Bern gesandt wurde. Er fand jedoch die Stadt bereits voll französischer Truppen und auf dem Rathhause, wohin er sich gleichwohl mit allen Waffen begab, hatten sich in Folge der Capitulation die Behörden aufgelöst. Theils aus Schmerz, theils um der obligatorischen Theilnahme an den jakobinischen Spektakeln zu entgehen, lag er mehrere Tage zu Bette, was ihn aber nicht hinderte, mehrere Nächte nach einander an den Freiheitsbaum eine Grabschrift auf die schweizerische Freiheit zu heften, welche grosses Aufsehen machte, den schweren Zorn und die strengen, wiewohl fruchtlosen Nachforschungen der französischen Befehlshaber erregte, und in Posselts europäischen Annalen abgedruckt wurde.

Wenige Wochen nachher, unter Waffenlärm und Verwirrung bestand Trechsel sein theologisches Examen und wurde den 22. Mai in's heil. Predigtamt aufgenommen. Nach einem halbjährigen Aufenthalt zu Ouchy bei Lausanne, um sich in der französischen Sprache auszubilden, kehrte er nach Bern in's Knabenwaisenhaus zurück, in welchem er als Lehrer angestellt war, widmete sich auf's Neue und mit Glück der Erziehung, suchte aber auch durch die Tagespresse die Revolution fortwährend zu bekämpfen. Von ehemaligen Waffengefährten aufgefordert, hatte er sogar bereits den Plan gefasst, sich als Feldprediger zu der aus schweizerischen Emigrirten gebildeten Legion von Roverea, die in österreichischen Diensten unter englischem Solde stand, zu begeben,

um gegen die fremde Gewaltherrschaft fortzufechten; als trefflicher Schwimmer hoffte er über die Ströme und durch die französischen Linien zu kommen; die Schlacht bei Zürich, der Rückzug der Oestreicher und Russen vereitelte indessen die Ausführung dieses Vorhabens. Ein Stipendium zum Besuche fremder Hochschulen wurde ihm zuerst aus Gunstrücksichten entzogen, nachher aber durch kräftige Verwendung des helvetischen Ministers Phil. Alb. Stapfer, seines gewesenen Lehrers, wieder angeboten; er schlug es jedoch aus, weil ihm die Annahme unter solchen Umständen mit seiner Ehre unverträglich schien. Ebenso resignirte er freiwillig eine deutsche Predigerstelle im Waadtlande, wozu er die Vokation bereits erhalten hatte, zu Gunsten seines Vorgängers, der in Folge politischer Ereignisse um sein neues Amt gekommen war. Statt der kirchlichen, widmete er sich von nun an ganz der pädagogischen Laufbahn und zwar auf selbständigere Weise als bisher; er gründete nämlich im Jahre 1800 mit seinem geistreichen und gelehrten Freunde Em. Zeender, später Professor der Theologie, die „Wissenschaftliche Lehranstalt" in Bern, welche sich grosser Theilnahme unter den höhern Ständen zu erfreuen hatte und in welcher viele ausgezeichnete junge Berner ihre Bildung erhielten. Mehrere von ihm gehaltene Festreden *) geben Zeugniss von dem sittlichen Ernst, dem klaren Bewusstsein und lebendigen Geiste, womit er das Werk der Erziehung auffasste und betrieb, und die ihm anvertraute Jugend zu wecken und zu begeistern wusste, wie er denn auch von

---

*) Ueber wissenschaftliche Erziehung in Bezug auf die wissenschaftliche Lehranstalt. Eine Eröffnungsrede der mit den Zöglingen dieses Instituts öffentlich vorgenommenen Prüfungen. Von F. Trechsel, Candidat des Pred.-Amts. Bern 1801.

Ueber Verstandesbildung durch Geometrie. Von F. Trechsel. Bern 1802.

Ueber die Abhängigkeit der Geisteskultur von der sittlichen Bildung. Von F. Trechsel, D. G. W. Bern 1803.

seinen damaligen Zöglingen Zeitlebens innig verehrt und mit Zeichen dankbarer Anhänglichkeit überhäuft wurde. In dieselbe Zeit (30. October 1803) fällt auch seine Verbindung mit einer Gattin, die in jeder Hinsicht trefflich zu ihm passte und ihm über 46 Jahre lang eine treue Gefährtin war. Seine Ehe, obwohl keineswegs unter glänzenden Verhältnissen und Aussichten geschlossen und oft unter schweren Sorgen und Prüfungen fortgeführt, kann gleichwohl eine sehr glückliche und gesegnete genannt werden; von sechs Kindern, welche ihm darin geboren wurden, überlebte ihn jedoch nur ein einziger Sohn.

Nachdem unterdessen das helvetsiche Einheitssystem in der Schweiz gestürzt und die von Napoleon diktirte Mediationsverfassung auf föderativer Grundlage in's Leben getreten war, ging eine der ersten Sorgen der neuen bernischen Kantonsbehörde dahin, eine höhere wissenschaftliche Anstalt gemäss den Ansprüchen der Zeit und des Landes herzustellen, welche den 2. November 1805 unter dem Namen der Bernischen Akademie eröffnet wurde. Trechsel erhielt an derselben sogleich die Professur der Mathematik und im Jahr 1812 auch noch diejenige der Physik; daneben las er Anfangs für seinen kranken Collegen J. R. Wyss den Jüngern über Philosophie und lehrte die mathematischen Fächer an der ebenfalls neubegründeten Militärschule. Zweimal — 1808—09 und 1832—33 — bekleidete er das Prorektorat, bei welchen Anlässen er der Uebung gemäss mehrere Vorträge hielt, die durch den Druck veröffentlicht wurden. *) Ausser-

---

*) Ueber die Gründlichkeit im Studiren. Eine bei dem Antritte des Prorektorats an der Akademie zu Bern gehaltene Rede von F. Trechsel, D. G. W., Prof. der Mathematik. 1808.

Ueber das Ehrgefühl und die Bildung desselben. Eine Rede gehalten am Schulfeste zu Bern den 6. Mai 1809, von F. Trechsel, Prof. z. Z. Prorektor der Akademie. Bern 1809. (Lit. Archiv der Akad. zu Bern Bd. 3. Heft 1. S. 10 ff.)

dem wurde er seiner pädagogischen Erfahrung wegen öfters über Fragen dieses Fachs zu Rathe gezogen und mit amtlichen Sendungen beehrt. So erhielt er 1809 in Folge Beschlusses der eidgenössischen Tagsatzung von dem Präsidenten derselben, d'Affry, den Auftrag, mit dem Rathsherrn Abel Merian von Basel und Pater Girard von Freiburg die Pestalozzische Erziehungsanstalt in Yverdon zu prüfen und darüber einen umfassenden Bericht zu erstatten; *) später wurde er von der bernischen Behörde nach Freiburg gesandt, um dort die unter Girard eingeführte Bell-Lancaster'sche Methode in ihrer Anwendung und nach ihren Ergebnissen näher kennen zu lernen. Eine Reihe mathematich-physikalischer Arbeiten begann für ihn dagegen mit dem Jahr 1811, in welchem ihn die Regierung mit der trigonometrischen Aufnahme des Kantons Bern beauftragte. Er vollzog dieselbe bis 1818 theils in eigener Person unter vielen Mühen und Beschwerden, theils durch die unter seiner Leitung stehenden Ingenieurs Lüthard und Frey. **) Damit traf gleichzeitig

---

Ueber die Verbindung der Naturwissenschaft mit der Mathematik. Rede gehalten bei dem Antritte des Prorektorats an der Akademie zu Bern den 22. Okt. 1832, von F. Trechsel, Prof. d. Mathem. und Physik. Bern 1832.

*) Bericht über die Pestalozzische Erziehungs-Anstalt zu Yverdon an Se. Exz. den Herrn Landammann und die H. Tagsatzung der Schweiz. Eidgenossenschaft. Gedruckt auf Befehl der Tagsatzung. Bern 1810.

**) Nachricht von der im Jahr 1811 angefangenen trigonometrischen Aufnahme des Kantons Bern, von Prof. Trechsel. (Lit. Archiv der Akad. zu Bern, Bd. 3. H. 3. S. 424 ff.) Vergl. „Sur la comparaison de deux Théodolits etc. Extrait d'une lettre de Mr. Trechsel, Prof. de Mathém. à Berne, au Prof. Pictet.“ (Bibliothèque Britanique Vol. 59.) und „Notice sur la triangulation exécutée dans le Canton de Berne, extraite de la correspondance de Mr. le Prof. Trechsel, Directeur en chef de ce travail, avec le Prof. Pictet; accompagnée du tracé des principaux triangles et d'un tableau de la position géographique et des hau-

und passend die astronomische Ortsbestimmung von Bern zusammen, welche er 1812 in Verbindung mit den französischen Ingenieurs-Geographes Oberst Henry und Cap. Delcros vornahm. Diese mit grosser Sorgfalt und trefflichen Instrumenten ausgeführte Operation *) hatte die Gründung eines Observatoriums zur Folge, welchem Trechsel von da an vorstand, und welches in Berüchsichtigung seiner genau bestimmten Lage zum Centralpunkt der kantonalen und schweizerischen Vermessungen erhoben wurde. **) In den Jahren 1816—1817 wurde er zur Leitung des Nivellements der Jura-Gewässer berufen, deren hydro-technische Korrektion damals als dringend nothwendig zur Sprache kam; damit musste zugleich eine genaue Aufnahme des betreffenden Flussgebiets verbunden werden. Diese Arbeit war für ihn um so schwieriger, weil er seine Gehülfen und Mitarbeiter erst noch selbst heranbilden musste; auch fiel sie nothwendiger Weise gerade in den Herbst und Winter, und der Aufenthalt in den nassen Sumpfgegenden bei Sturm, Kälte, Regen und Schneegestöber war es ohne Zweifel, was seiner sonst felsenfesten Gesundheit den ersten empfindlichen Stoss gab. ***) Nach der be-

---

teurs des stations principales." (Biblioth. universelle de Genève, sciences et arts, Vol. 10. p. 77 ss.)

*) Die daherigen Beobachtungen, von Trechsel noch kurz vor seinem Tode bearbeitet, sind so eben im 11. Bande der N. Denkschriften der Schweiz. Gesellschaft für die Naturwissenschaften erschienen.

**) Nachricht von der in den Jahren 1821 und 1822 in Bern errichteten Sternwarte. Aus einer am 22. Juli 1822 in der allg. Versammlung schweiz. Naturforscher vorgelesenen und bereits in der Bibl. univers. Sept. 1822 abgedruckten Abhandlung von Prof. Trechsel. (Lit. Arch. Bd. 5. Heft 1. S. 94 ff.)

***) Notice sur un grand nivellement exécuté dans une partie du bassin de la Suisse occidentale sous la direction de Mr. Trechsel, Prof. de Phys. et de Mathém. à Berne; et sur les données préparatoires à un projet d'abaissement du niveau du lacs de Morat, de Neuchâtel et de Bienne au moyen d'une rectification de l'Aar et de quelques rivières adjacentes. (Bibl. univers. sciences et arts. Nouv. sér. Vol. 6. p. 180 ss.)

kannten Katastrophe im Val-de-Bagne erhielt er von der Regierung des Kantons Wallis die Einladung, mit den Herren Escher von der Linth, von Charpentier und Venetz die physikalischen Verhältnisse jenes Thales zu untersuchen und Mittel zur Abwendung und Verhütung fernern Unglücks durch Wasserfluthen vorzuschlagen. *) Auch an der Aufstellung und wirklichen Einführung des neuen schweizerischen Maass- und Gewichtssystems nahm er theils im Namen seiner Regierung, theils in vorörtlichem Auftrage sehr wesentlichen und thätigen Antheil, nachdem er sich schon früher zu Arbeiten dieser Art durch Untersuchungen über die alten bernischen Maasse und Gewichte vorzugsweise befähigt hatte. **)

Obgleich nicht Bürger der Stadt Bern, war doch Trechsel längst daselbst heimisch geworden und hatte sich in mannigfaltigen Verhältnissen sowohl bei der Stadt- als bei den Regierungsbehörden grosses Zutrauen erworben. Schon frühe gelangte er in die Direktion des städtischen Waisenhauses, in welchem er längere Zeit als Lehrer gewirkt hatte und welchem er bis kurz vor seinem Ende eine ganz besondere Liebe und Theilnahme zuwandte, so dass er einmal die Leitung und Verwaltung des Knabenhauses während mehrerer Monate selbst übernahm. Ebenso wurde er auch Mitglied der Stadt-Bibliothek-Kommission und zuletzt seit 1830 Ober-Bibliothekar. Ein noch erfreulicheres und werthvolleres Zei-

---

Notice sur les travaux préparatoires à un projet de redressement du cours de l'Aar et en particulier sur la mesure de la vitesse de cette rivière dans un grand nombre de ses sections, extrait de la correspondanee du Prof. Trechsel de Berne avec le Prof. Pictet etc. Avec fig. (Ebend. p. 258 ss.)

*) Bericht über die Sicherheitsmaasnahmen gegen den untern Getroz-Gletscher, von Escher, Trechsel und Charpentier. Zürich 1821. 8.

**) Beschreibung und Vergleichung bernischer Maasse und Gewichte. Gedruckt auf Befehl der Regierung. Bern 1821. Auch die amtlichen Tabellen zur Vergleichung der neuen schweizerischen Maasse und Gewichte mit den bisherigen bernischen — sind von Trechsel berechnet und bearbeitet.

chen allgemeiner Achtung und Anerkennung seiner dem Vaterlande geleisteten Dienste erhielt er im Jahr 1822 durch die Aufnahme in's bernische Stadtbürgerrecht, die ihm ungesucht und unentgeldlich, auf die zarteste und schmeichelhafteste Weise zu Theil wurde. Bald darauf trat er durch Wahl in den Vorstand seiner Zunft und bekleidete dies Ehrenamt zuletzt als Vizepräsident, bis fast an's Ende seines Lebens. Kurz vor der Staatsveränderung von 1831 endlich wurde er zum Mitgliede des Kirchen- und Schulrathes des Kantons ernannt; die Zeit war jedoch zu kurz, als dass er in dieser Stellung viel zu wirken vermocht hätte.

Das letztgenannte Jahr bildet wiederum einen Abschnitt in seinem Leben. Seiner neuen Vaterstadt von ganzer Seele zugethan, mit den ersten Magistraten des restaurirten Berns, die zum Theil noch seine Schüler gewesen waren, eng befreundet, oder durch Dankbarkeit und Hochachtung verbunden, durch die Erfahrung belehrt, konnte er von einer abermaligen Revolution kein Heil hoffen. Nicht die Formen, wohl aber die Männer, die an der Spitze standen, deren erprobte Redlichkeit ihm eine bessere Garantie darbot als jede papierene Charte, diese waren ihm werth und theuer. Er stand auf Seite der alten Ordnung der Dinge in Glück und im Unglück, trug das letztere redlich mit und suchte als Mitglied der obersten Stadtbehörden wenigstens die schwersten Schläge von der hart angefochtenen Bürgerschaft abzuwenden. Victrix causa Diis placuit, victa Catoni! — so hiess damals sein Wahlspruch. Er sollte es büssen. Als im Jahre 1834 die Akademie zu einer Universität erhoben und reorganisirt wurde, bemühte man sich von einer Seite, um die er es am allerwenigsten verdient hatte, und zwar rein aus politischer Unduldsamkeit, seine Wiederanstellung zu verhindern, und bloss dem Edelsinne des nachherigen Schultheissen Neuhaus hatte er es zu danken, dass er seine Professur, freilich mit dem Minimum des Gehaltes für beinahe dreissigjährige Dienste, beibehielt. Obschon die Regierung nachher durch Beweise von Zutrauen das begangene Unrecht zu vergüten suchte, obschon seine

Collegen auf alle Weise, namentlich durch Verleihung der philosophischen Doctorwürde, ihm ihre Achtung und ihr Wohlwollen an den Tag legten, so trug doch die erlittene Kränkung dazu bei, seine Gesundheit und Lebensfreudigkeit zu erschüttern; Hypochondrie, Schlaflosigkeit, Nervenspannung und Abspannung nahmen zu, wurden zwar durch Badekuren temporär gemildert, aber nie gehoben; seine Vorlesungen setzte er noch eine Reihe von Jahren fort, aber mit immer wachsender Beschwerde; bis zuletzt sein Arzt ihm das Aufgeben derselben zur Pflicht und Bedingung machte. Er entschloss sich dazu im Herbste 1846, und die Regierung, welcher er seine Resignation einreichte und seine Ansprüche auf Pensionirung zu würdigen anheimstellte, entliess ihn im Frühling 1847 ehrenvoll und unter Zusicherung eines sehr anständigen Ruhegehalts.

Wirklich schien sich Trechsel von da an zu erholen; seine alten Uebel liessen merklich nach, sein Gemüth wurde heiter und zufrieden, Alles schien ihm noch einen langen und heitern Lebensabend zu versprechen. Seine Musse widmete er grösstentheils der Stadtbibliothek und der Vollendung einiger kleinerer Arbeiten, theils astronomischen, theils bibliographischen Inhalts; daneben beschäftigten ihn fortwährend die Bewegungen sowohl auf dem wissenschaftlichen und politischen, als auch besonders auf dem kirchlich-religiösen Gebiete. Indessen hatte er bald neue Angriffe auf seine Gesundheit auszuhalten. Der Tod eines Sohnes ergriff ihn auf's Tiefste; dazu kamen wiederholte Lungenentzündungen, welche seine sonst sehr starke Brust schwächten, endlich meldete sich ein Herzübel, welches freilich vorübergehend geheilt wurde. Obschon noch im Vollbesitz aller seiner Sinne, so dass er z. B. die feinste Schrift ohne Brille las, kündigte doch sein allgemeiner Zustand und seine Haltung eine merkliche Abnahme seiner Lebenskräfte an. Im Herbst 1849 befand er sich scheinbar besser als lange zuvor; eine Erkältung aber, die er sich bei einem Besuche auf dem Lande zuzog, führte eine katharrhalische Affektion herbei, welche seine erschöpfte

Natur nicht mehr zu überwinden vermochte. Nach kurzer Krankheit entschlief er den 26. November 1849 früh um 7 Uhr im 74sten Lebensjahre. Er hatte sich, nach seinem eigenen Ausdrucke, nie vor dem Tode, sondern nur vor dem Sterben, d. h. vor den damit verbundenen Kämpfen und Aengsten gefürchtet; diese fühlte er nicht, er starb sanft und fast unbemerkt. Kurze Zeit vor und nach ihm schieden auch mehrere seiner ältesten und theuersten Freunde, so unter anderm sein Schul- und Jugendfreund Dr. Samuel Schnell, der Volksdichter G. J. Kuhn, der treffliche Pater Gregor Girard und Joh. von Muralt in St. Petersburg.

Trechsels äussere Erscheinung war der Spiegel seines innern Wesens. Seine hohe Gestalt und kräftige Haltung verrieth Charakterfestigkeit und Willensstärke, sein mildes, blaues Auge Geist und Herzensgüte, seine freie Stirn und sein freundlicher Mund zeugte von Offenheit und Biedersinn. Jeder erkannte in ihm den Mann im vollen Sinne des Wortes, den Mann von altem Schrot und Korn, den Typus ächter, alt bernischer Männlichkeit und Tüchtigkeit. Was er wurde, das verdankte er nächst Gott einzig seiner eigenen Anstrengung und Ausdauer; was er ergriff, das ergriff und betrieb er mit ganzer Seele; die Treue in jeder Beziehung galt ihm für das Höchste im Leben und er hat sich geübt wie Wenige an Glauben, Vaterland, Beruf, Ueberzeugung, gegen Freunde, Schüler, Kinder und Kindeskinder. Obschon reizbar und zur Heftigkeit geneigt, bewies er sich doch in hohem Grade edelmüthig und versöhnlich; Menschen, die ihn auf's Tiefste gekränkt, leistete er gleichwohl bei Gelegenheit vielfältige Dienste, und seine Güte und Zuvorkommenheit wurde von Bekannten und Unbekannten, Fremden und Einheimischen oft und nicht umsonst in Anspruch genommen. Als Lehrer zeichnete sich Trechsel aus durch seltene Lebendigkeit, Klarheit und Fasslichkeit des Vortrags, durch unermüdliche Geduld, auch die Schwächerbegabten in die Tiefen der Wissenschaft einzuführen, durch ein eigenes Geschick im Experimentiren und Demonstriren, sowie besonders in Vorträgen vor einem

weitern und gebildeten Publikum — durch Schönheit der Form und oratorischen Schwung der Sprache. Als Gelehrter war er vorwiegend praktisch, mehr Mann der That als der Feder; Schriften von grösserm Umfange hat er keine hinterlassen; aber nichts destoweniger wurde er auch in dieser Hinsicht vom In- und Auslande gebührend anerkannt; mit Mathematikern und Physikern des ersten Ranges, wie z. B. Arago, Ampere, Quetelet, W. Herschel, Littrow, von Zach u. A. stand er in Bekanntschaft und Verbindung; die königl. astronomische Gesellschaft zu London und die Akademie der Wissenschaften zu Palermo ernannten ihn zu ihrem auswärtigen Mitgliede. Der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft gehörte er an fast von ihrem Ursprunge hinweg, und hat sich in ihr besonders während der Periode, als die ihm nahe befreundeten Männer Pictet, Horner u. s. w. an der Spitze standen, mannigfach — namentlich durch Leitung und Berechnung der correspondirenden Barometerbeobachtungen in den Jahren 1826 — 1836 bethätigt. *) Auch die bernische Kantonalgesellschaft hatte an ihm früher einen eifrigen Theilnehmer, der ihre Sitzungen und Verhandlungen durch manche zum Theil gedruckte Beiträge belebte. **) Wir können das

---

*) Mittel und Hauptresultate aus den meteorologischen Beobachtungen in Bern von 1826—1836, von F. Trechsel. N. Denkschriften der Schweiz. Gesellschaft für die Naturwissenschaften, Bd. 2. S. 27 ff.

**) Bemerkungen über Blitzableiter und über Blitzschläge, veranlasst durch einige Ereignisse im Sommer 1819, von F. Trechsel, Prof. zu Bern. Vorgelesen am 19. Juni 1819. (Naturwiss. Anzeiger der allg. schweiz. Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften 1819. Nr. 2. S. 1. ff. Gilbert Annalen d. Physik, Bd. 64. S. 227. ff. Bibl. univ. sciences et arts, nouv. série T. 11. Nr. 4. p. 300. T. 12. Nr. 2. p. 104. ss. T. 15. Nr. 1. p. 19 ss.)

Bemerkungen über Lapostolle's Blitz- und Hagelableiter aus Strohseilen. Vorgelesen am 10. März 1821. (Naturw. Anz. 1821. Nr. 1. Lit. Archiv der Akad. zu Bern. Bd. 4. H. 4. S. 351 ff.)

Bild des gewiss Vielen nah und fern unvergesslichen Mannes wohl nicht treffender schliessen, als mit dem an seinem Grabe mit vollem Rechte auf ihn angewendeten Bibelworte: „Sein Leben ist köstlich gewesen, denn es ist lauter Mühe und Arbeit gewesen.“ F. T.

Ein Vortrag „über farbige Schatten“ mit Bezug auf H. Zschokke's Schrift — wurde nach seinen Versuchen und Andeutungen von seinem Sohne weiter ausgeführt. (Bibl. univ. sciences et arts. Vol. 31. p. 3. ss. Uebersetzt im Edinburgh new philosophical Journal by Jameson. Vol. 16. p. 32. f.)